

Université Paris X – Nanterre

Wintersemester 2012/2013

Erfahrungsbericht Erasmus – Veronika Möller

Vorbereitung

Nach der anfänglichen Freude und Euphorie über die Zusage, dass ich ein Semester in Paris verbringen durfte, begann in Wien die Phase der Vorbereitung - ganz konkret natürlich Flug und Unterkunft, aber auch die Vorbereitung des Learning Agreement. Da auf der Homepage der Universität Nanterre kein vollständiges Vorlesungsverzeichnis zu finden war, musste ich mich auf einen Folder berufen, der grob die Vorlesungen auflistete.

Meine anfänglichen Sorgen, dass womöglich zu wenig passende Kurse angeboten werden würden, um meine ECTS zu bekommen waren allerdings unbegründet:

Die im Internet ausgewiesenen Kurse sind nur eine grobe Orientierung – tatsächlich war es möglich an der Uni selbst nach Inhalt und Interesse, aber auch nach Sympathiewerten des Professors (und auch seiner sprachlichen Verständlichkeit!) sich nach einigen Einheiten bevorzugte Fächer auszuwählen.

Man sollte also nicht davon ausgehen, dass das Learning Agreement die endgültigen Lehrveranstaltungen wiedergibt; meine Sorge, dass ich überhaupt passende Lehrveranstaltungen finden würde, war daher unbegründet.

Anreise & Unterkunft

Nachdem der einfache Teil des Flugbuchens erledigt war, kam die harte Arbeit auf mich zu: Die liebe Wohnungssuche.

Ich habe im Juni begonnen, mich um eine Wohnung zu bemühen.

Für mich war klar und wichtig, dass ich – trotz der Lage der Uni – direkt in Paris wohnen wollte und nicht am Campus in Nanterre.

Anfangs versuchte ich daher über die wenigen privaten Homepages etwas zu finden.

Da ich mich mittlerweile allerdings mit einer weiteren Österreicherin zusammengeschlossen hatte, waren eine gewisse Mindestgröße der Wohnung für zwei Personen und getrennt begehbare Zimmer Faktoren, die die Suche in unserem konkreten Fall natürlich doch schwieriger gestalteten und uns auch einiger Flexibilität beraubten.

Schlussendlich hatten wir, nachdem uns mehrere Makler und Wohnungsvermittler abgesagt hatten, Glück und eine Bekannte kannte wen, der wen kannte ...etc.

Unsere untergemietete Wohnung war gut gelegen im 15. arrondissement (Métro Bir-Hakeim) mit tollem Ausblick und 24/7-Portier – das alles hatte natürlich seinen Preis, die Miete betrug pro Monat gesamt €1800 (wovon schlussendlich aber noch die CAF abgezogen werden konnte).

Die Unterkunftsmöglichkeit am Campus von Nanterre („la résidence“) kann ich daher selbst natürlich nicht bewerten – zwei gute Freundinnen haben das Angebot allerdings wahrgenommen, wodurch ich zufolge ihrer Erzählungen zusammenfassend darüber sagen würde:

Preislich natürlich um einiges günstiger (soweit ich mich erinnere ca. 300€) und nur 5 Minuten von den Amphis (also den Hörsälen) entfernt.

Die Zimmer sind einem Studentenheim entsprechend eher klein gehalten.

Die Erfahrung, dass in der résidence durchaus Kriminalitätspotential herrscht, mussten meine Freundinnen leider bestätigen – es kam zu Diebstählen und auch einem Übergriff auf einen Studenten.

Trotz allem bestätigten mir beide, dass das Gemeinschaftsgefühl unter den Erasmusstudenten, die im Heim wohnten sehr, sehr groß war und sich dadurch eine wahre „community“ herausbildete.

Organisation - Bankkonto, Imagine R, Handy, CAF

Gleich vorweg: Im Vergleich zu allen Freunden und Mitstudenten hatte ich wohl wirklich kein großes Glück bei meinen Versuchen, die so heiß ersehnten Verträge, Tickets etc zu beantragen und zu erhalten.

Da für den Abschluss eines Mobilfunkvertrages, der Imagine R und die Beantragung der Wohnbeihilfe CAF ein französisches Konto nötig ist (bzw. es sehr vereinfacht), sollte der erste Weg wohl in eine Bank führen.

Ich selbst war bei der Société Générale und war durchaus zufrieden. Das lag wohl insbesondere daran, dass mein Bankbetreuer sehr geduldig war.

Es werden einige Dokumente verlangt - je nach Institut gab es Abweichungen, aber u.a. Passkopie, letzte Stromrechnung der Wohnung, Passkopie des Vermieters & bei mir konkret sogar eine von der Botschaft auszustellende Bestätigung, dass ich dem österreichischen Steuersystem unterliege (bei niemand sonst war das allerdings Voraussetzung, daher ordne ich das wohl eher unter meinem anfangs erwähnten fehlenden Glück bei der Beantragung ein).

Im Nachhinein würde ich empfehlen, dass man sich möglichst bald über Facebook bei der EIAP-Seite (échanges internationaux à Paris) einschreibt – soweit ich weiß werden hier nicht nur Wochenendtrips mit Gleichgesinnten organisiert, sondern eben auch durchaus praktische Termine um ein Bankkonto zu eröffnen.

Aufgrund von Problemen mit meinen Formularen konnte ich erst im November eine Monatskarte Imagine R bzw. im Dezember eine SIM-Karte (Anbieter war „free.fr“) mein eigen nennen.

Doch auch hier gilt: Bitte nicht abschrecken lassen, bei den meisten ging das schneller! Kleiner Tipp am Rande: Macht genügend Passfotos – die Franzosen lieben es überall hübsche Gesichter hinzuzufügen, dh für (fast) alles braucht man ein Passfoto (sogar für die Anmeldung zum Sprachkurs an der Uni).

Mit der Zuerkennung der Wohnbeihilfe hatte ich dann auch ehrlich gesagt schon gar nicht mehr gerechnet, doch bekamen wir diese tatsächlich im Dezember sogar noch rückwirkend für unsere Mietdauer, was doch ein netter Bonus war.

Organisation an der Uni

Die Phase der Inskription, die vor Ort an der Uni noch durchgeführt wird, war wohl wirklich der unangenehmste Teil.

Insofern: „Augen zu & durch“ und „Nimm dir was zu lesen, essen, trinken mit“ lauten hier ganz einfach meine Tipps!

Die Inskription besteht aus mehreren Teilen, die jeweils sowohl im Bureau de Service des Relations Internationales bei Mme Mohand Kaci (von jedem eigentlich nur Soraya mit genervtem Seufzen genannt) als auch im Bureau von Mme. Natacha Charenton im Bâtiment F stattfinden (in dem auch alle Vorlesungen gehalten werden - das „DSP-Gebäude“ (Droit et Sciences Politiques)).

Der erste Termin ist bei Soraya und ihrem Team, der einem vorab per Post (an die österreichische Adresse) mitgeteilt wird. Dabei sind nun die Dokumente mitzunehmen – abweichend von den Wiener Angaben musste ich zusätzlich auch schon das Certificat

d'Arrivée dabeihaben.

Bis man endlich dran ist wartet man durchaus einen ganzen Vormittag, um dann auf unhöfliche Art und Weise nur grobe Informationen über Campus und den weiteren Ablauf zu erhalten.

In dieser Phase fand ich es sehr hilfreich, wenn man wirklich aktiv versucht sich mit anderen Erasmusstudenten auszutauschen – irgendwer weiß ich immer, was man am besten tun sollte & die ersten Kontakte werden geknüpft.

Da auch je nach Studiengang hier schon teilweise die Studenten eingeteilt wird, findet man vielleicht schon die ersten Mitstudenten.

Bei diesem Treffen bekam man dann auch einen Termin für die deutschsprachigen Studenten, bei dem deutschsprachige Professoren vor Ort waren um Fragen zu beantworten. Diese waren aber selbst schlecht informiert und stifteten – meines Erachtens – mehr Verwirrung.

Die französischsprachigen Tutorinnen waren hierbei um einiges hilfreicher!

Bei dieser Gelegenheit erhielt man nun das Vorlesungsverzeichnis, anhand dessen man sich Lehrveranstaltungen aussuchen sollte. Nach ca. 10 Tagen, in denen man sich Professoren und die einzelnen Veranstaltungen anhören konnte, musste man sich nun entschieden haben, welche Fächer man belegen wollte.

Die Prüfungen können zum Teil schriftlich abgelegt werden, ich würde aber eindeutig die mündliche Variante empfehlen.

Die Vorlesungen selbst sind eine reine Mitschreibübung – der Professor sitzt vorne, die Studenten schreiben Wort für Wort mit. Skripten gibt es keine.

Besonders am Anfang war es sehr frustrierend zu versuchen sprachlich beim Mitschreiben der juristischen Inhalte mitzukommen. Doch ich fand genau diese Übung an hoher Konzentration auf die Sprache auch gut.

Trotz allem ist es wohl unumgänglich, dass man einheimische Studenten um ihre Mitschriften bittet (Tipp: am besten gleich den USB-Stick dabei haben – das steigert die Bereitschaft der Franzosen ungemein).

Als Bestätigung, dass man sich sprachlich verbessert hatte, war es schlussendlich doch sehr schön am Ende des Semesters tatsächlich den französischen Studenten in puncto Mitschreiben das Wasser reichen zu können.

Es bestand für uns nicht die Möglichkeit travaux dirigés zu absolvieren, es blieben also nur Vorlesungen.

Die Prüfungen am Ende des Semesters fanden ab Mitte Jänner statt – die jeweiligen Termine erfuhr man erst sehr knapp davor (soweit ich mich erinnere ca. 10 Tage vorher). Ich persönlich habe fünf Prüfungen abgelegt:

Droit pénal international (bei Mme Eudes und Mme Bellivier, die ich nicht unbedingt weiterempfehlen würde aufgrund einer gewissen abweisenden Haltung gegenüber den Erasmusstudenten),

Droit communautaire (libertés économiques) (bei M. Omarjee – sympathisch und gut verständlich!!)

sowie Droit international public (bei M. Thouvenin)

und zwei Fächer auf Englisch – International Economic Law und European Governance (ebenso bei M. Thouvenin – er selbst war durchaus sympathisch, vielleicht ein bisschen „französisch-hochnäsig“.

Er konnte sich allerdings, da ich doch drei seiner Lehrveranstaltungen besucht habe, schlussendlich sogar an mich erinnern, was mir – so glaube ich – doch bei den Prüfungen geholfen hat).

Fachlich wird kein Unterschied zwischen Muttersprachlern und Erasmusstudenten gemacht – es ist also sicher nicht garantiert, dass man die Prüfungen schafft!

Die Prüfungsfragen beschränken sich aber auf den vorgetragenen Inhalt.

Bei der Prüfung selbst begibt man sich zum zugeteilten Termin zum Büro des Professors, wo es dann warten heißt – je nach Ankunftszeitpunkt kommt man an die Reihe (trotzdem sollte man pünktlich dort sein – es wird nicht gern gesehen, wenn nicht alle Kandidaten von Beginn an anwesend sind).

Sobald man dran ist erhält man im Büro seine Frage, für deren Beantwortung man sich – im Büro sitzend – ca. 5-10 Minuten vorbereiten kann. Während der eigenen Vorbereitung findet aber das Prüfungsgespräch des Vormannes statt – Ohropax für die eigene Vorbereitungszeit sind also durchaus zu empfehlen, um sich nicht zu sehr vom anderen Prüfungsgespräch ablenken zu lassen.

Die Ergebnisse erfährt man nicht – wie in Österreich üblich – sofort, sondern erst ca. 2 Monate später.

Persönliches Fazit

Um nun nicht mit den harten Fakten des Prüfungsablaufs zu enden, hier nun noch mein persönliches Fazit:

Mein Aufenthalt in Paris war eine phänomenale Zeit – ich habe unglaublich viele interessante und aufgeschlossene Menschen kennengelernt und auch internationale Freundschaften geschlossen, die ich unbedingt aufrecht erhalten möchte.

Es gibt immer etwas Neues zu entdecken und zu tun – das Problem in dieser tollen Stadt ist wohl eher Präferenzen zu setzen und sich für etwas aus dem reichen Angebot zu entscheiden.

Ich bin sehr froh, dass ich ein Erasmussemester absolvieren durfte, zähle diese Monate zu den (bisher) besten meines Lebens und kann nur jedem empfehlen ein ebensolches Semester zu absolvieren!